

"Waaas sagen Sie, Doktor, ich soll keine Frau sein?!"

Autor(en): **Haitzinger, Horst**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 39

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Taburitzerin

Aus einem überflogenen Text springt dieses Wort in die Augen – Taburitzerin! Und nun geht das Ratenspiel an. In Böhmen gab es ein Städtchen namens Pardubitz, und seine Einwohnerinnen waren eben Pardubitzerinnen. Sollte es hinter meinem Rücken auch ein böhmisches Städtchen geben, das Taburitz heißt? Und dessen Einwohnerinnen demzufolge die Taburitzerinnen sind? Oder ist Ritzlerin ein Heilmittel zwischen Rizinus und Glycerin? Ein Heilmittel, das manchen Stämmen tabu ist?

Es hilft nichts, man muß die Umgebung studieren, darin das oder die Taburitzerin wächst, und da heißt es:

«Ist deshalb in der Literatur, dieser Taburitzerin, so viel von Sterben und Tod die Rede?»

Langsam klärt es sich, sehr langsam. Die Literatur hat offenbar die Sendung, Tabus zu ritzen. Warum aber ritzt sie sie nur? Man kann Tabus gar nicht energisch genug angreifen. Ist sie aber eine Taburitzerin, so sei sie es hinfort wenigstens mit einem Bindestrich. Das Wort wird in der deutschen Sprache kaum dauernd heimisch werden, es wäre denn, das Taburitzen würde zum Gesellschaftsspiel und versammelte Tabu-Ritzer und Tabu-Ritzerinnen um den Tisch.

*

«... und letzten Endes einmal mehr ...»

Man muß immer wieder beklagen, daß der Nebelspalter in den Redaktionen viel zu wenig gelesen wird. Wie oft stand hier, daß das «letzte Ende» ein Unfug ist, weil es ja leider kein vorletztes Ende gibt! Und daß «einmal mehr» die Uebersetzung von une fois de plus ist und innerhalb eines deutschen Textes nichts zu suchen hat.

Und da geht einer hin und schreibt «letzten Endes einmal mehr»! Was bei dieser Sprachbehandlung letzten Endes einmal mehr nachkommen wird, ist nicht das letzte Ende, sondern das dicke Ende.

*

In der zweifellos verdienstlichen Zeitschrift «Jugendborn» für Schüler und Schülerinnen entdeckte ich auf einer Seite drei Gedichte, von denen wenigstens eines hier zitiert sein möge:

Taubnessel

Am Straßenrand, bedeckt mit Staub, blüht eine Nessel, die ist taub. Sie blüht bei Sonnenschein und Frost, mühselig, aber doch getrost. Dereinst am Tage des Gerichts, (sie hört von den Posaunen nichts) wird Gott ihr einen Boten schicken, der wird die taube Nessel pflücken und in den siebten Himmel bringen. Dort hört auch sie die Engel singen.

Auch literarisch nicht allzu Bewanderte werden erkennen, daß

dies ein echter Morgenstern ist. Rhythmus, Darstellung, Wortfolge, Reim – alles verrät den Dichter, dem wir unter zahllosen Genüssen auch das Lied verdanken, das mit den Worten beginnt:

Im Inselwald «Zum stillen Kauz», da lebt der heilige Pardauz ...

Man hat fast den Eindruck, daß der Dichter sich selbst parodiert, gewissermaßen ein Rezept gegeben hat, wie man echte Gedichte von Morgenstern fabrizieren kann. Um so mehr als die beiden andern Gedichte auf der selben Seite dem gleichen Zweck dienen können.

Das eine heißt «Zittergras» und fängt an:

Warum am lichten Sommertag das Zittergras wohl zittern mag?

Und das dritte heißt «Kamille» und beginnt:

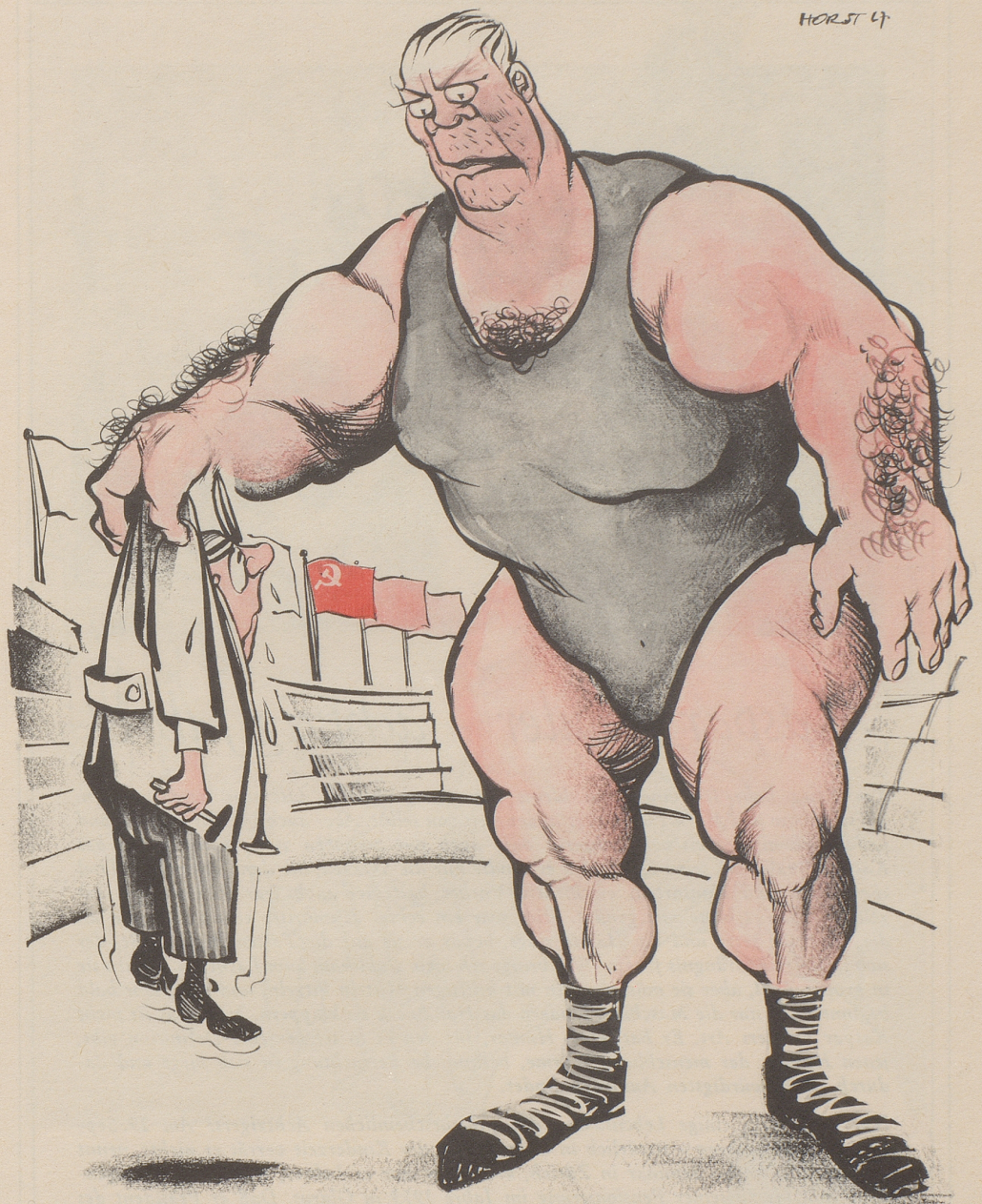
Die Kraft, das Weh im Leib zu stillen, verlieh der Schöpfer den Kamillen.

Doch da fällt der Blick auf das Ende der Seite, und man liest, daß diese Gedichte Morgensterns einem Buch entnommen sind, welches «Heiteres Herbarium» heißt und von Karl Heinrich Waggerl ist!

Karl Heinrich Waggerl, jener österreichische Dichter, dessen bräunliche Vergangenheit man lieber nicht auf ein Goldwaggerl legen soll, hat hier dem großen Parodisten Robert Neumann ins Handwerk gefuscht, dessen Parodienbände einen ganzen Bücherschrank ersetzen. Nur daß Neumann die Dichter nennt, die er ins Herz trifft, während der gute Waggerl vergessen hat, hinzuzufügen:

«Frei nach Christian Morgenstern», Was denn hiermit nachgeholt sei.

N. O. Scarpia



Eine russisch-ungarische Aerktekommision in Kiew hat einen Tag vor dem Europacup-Finale festgestellt, daß die polnische Weltrekordlerin Eva Klobukowska gar keine Eva, sondern ein Adam ist.

«Waaas sagen Sie, Doktor, ich soll keine Frau sein?!»